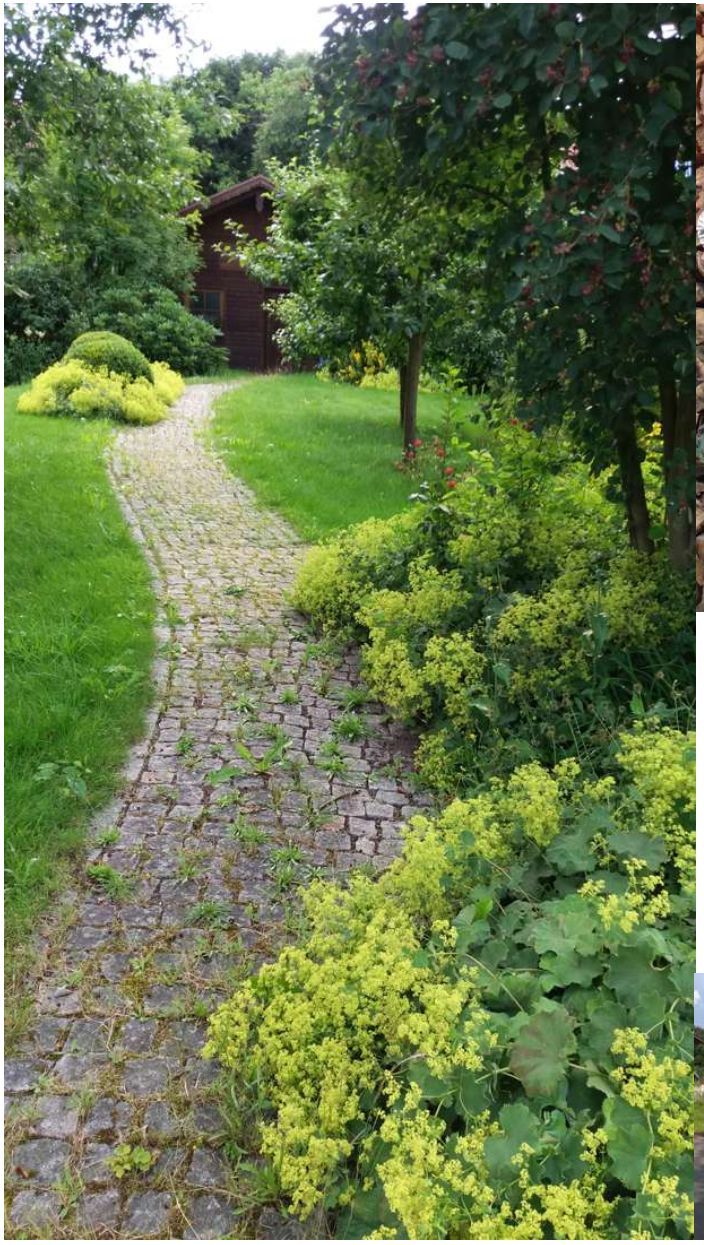


DORFERNEUERUNG

Rezepturen für eine bessere Baugestaltung im Dorf

Rezepturen für eine bessere Baugestaltung im Dorf:

Struktur	Material	Farbe	Gemeinschaft
Vertikales Prinzip	Autochthon / heimisch	Abgetönt	Beziehungsfähig
Stehende Formate	Einfach	Erdig	Kommunikativ
Reihung	Patina zulassen	Gedeckte Farben	Weiterbauen
Kompakt	Klare Konstruktion	Bodenhaftung	Gruppen

Grundprinzip:	Grundprinzip:	Grundprinzip:	Grundprinzip:
Formeinheit	Vor Ort verfügbar	Landschaftsprinzip	Dorfgemeinschaft
Gruppengestalt	Materialeinheit	Integrationsfähig	Nachbarschaften

Rezepturen für eine bessere Baugestaltung im Dorf:

Struktur

Vertikales Prinzip

Das vertikale Prinzip ist in der dörflichen Gestaltung über die Zeiten hinweg eine gängige Form. Holzschalungen, ob an Schuppen, Stadeln oder an Hausfassaden, wurden immer senkrecht montiert, da Holzfasern bei Bewitterung in Längsrichtung langlebiger sind als in Querrichtung. Das gilt auch für Zäune oder Stützen. Die Montage mit einfachen Befestigungsmitteln von senkrechten Bauteilen erforderte weit weniger Aufwand, als liegende und damit sperrige Formen.

Stehende Formate

Fenster, Türen und Tore waren immer stehende Formate, d. h. die Rechteckköffnungen waren höher als breit. Dadurch musste nur die kürzere Seite mit einem Sturz überbrückt werden, was konstruktiv deutlich einfacher war. Fensterrahmungen und kleinformatige Verglasungen konnten ebenfalls besser bewältigt werden.

Reihung

Gestaltungselemente, wie Brettschalungen, Fassadenöffnungen für Fensteranordnungen oder Balkentragwerke des Daches sind sowohl konstruktiv als auch ökonomisch leichter zu realisieren, wenn sie gereiht und damit mehrfach wiederholt werden. Jede Unterbrechung, jeder Ausschnitt der Abfolge bedingt einen Mehraufwand.

Kompakt

Gebäude hatten immer eine kompakte Form im Grundriss und im Volumen. Die Proportionen Länge zu Breite zeigt ein Verhältnis zugunsten der Länge in Firstrichtung, wodurch gegenläufig nur die schmale Seite zu überspannen war. Kompakte Hausformen haben ein günstiges Verhältnis von weniger Außenfläche zu mehr Hausvolumen, was sich energetisch sehr günstig erweist. Dieser Grundsatz hat auch heute beim ökologisch orientierten Bauen einen hohen Stellenwert. In städtebaulicher Hinsicht gab es wenige, kompakte Haustypen, die strukturell wiederholt wurden. Die bunte, jahrmarktsähnliche Kollage in den Neubaugebieten fügt sich dagegen kaum in die dörfliche gewachsenen Strukturen.

Fazit: Vielfalt in der Einheit durch gemeinsame, nur dezent modifizierte, übergreifende Grund- und Formenstrukturen!

STRUKTUR

Vertikales Prinzip

Stehende Formate

Reihung

Kompakt

Rezepturen für eine bessere Baugestaltung im Dorf:

Material

Autochthon / heimisch

Traditionell wurden zum Bauen immer die verfügbaren, heimischen Baustoffe verwendet. Holz, Steine und Mineralputze standen in unserer Region ausreichend zur Verfügung. Moderne Baukonzepte erfordern natürlich auch technisch hochwertige Stoffe. Das können die bewährten Baumaterialien aber auch leisten. Heimisches Holz und zeitgemäße Holzbauten sowie die Massivbauweise erfüllen nach wie vor alle zeitgemäßen Anforderungen und erfahren eine hohe Wertschätzung.

Einfach

Ländliche Architektur in unserer Region zeigt sich immer einfach und bescheiden, war von sparsamer Ökonomie geprägt. Diese Haltung hat natürlich auch heute noch ihre Gültigkeit. Der Baumarkt unserer Tage bietet alle Möglichkeiten und die Ergebnisse stehen dann als buntes Panoptikum in den Neubaugebieten und entstellen so manches Dorf bis zur Unkenntlichkeit.

Patina zulassen

Alte, verwitterte Holzschuppen und Stadel prägten immer das Erscheinungsbild der Dörfer. Diese Zeichen der Zeit und der Vergänglichkeit sind ein wichtiges, kennzeichnendes Merkmal. Verwitterungsspuren in Form von Patina erzählen von Vielfalt des Lebens, genauso wie die Gesichter von jungen und alten Menschen im Dorf. Die vermeintliche Perfektion in Kunststoff, Edelstahl oder Aluminium wirkt dagegen fremd, steril und leblos.

Klare Konstruktionen

Natürliche, heimische Baumaterialien zeigen ihre Schönheit am Besten in einfachen, klaren Konstruktionen. Jeder Baustoff hat seine Stärken, aber auch seine Schwächen, entsprechend sollten Baukonstruktionen ehrlich darauf abgestimmt sein. Dekoratives Aufblähen von Materialdimensionen wirkt dagegen kitschig und ist meist kostenintensiv.

Fazit: Traditionelle Materialien, auch modern interpretiert, fügen sich besser ins Dorf als Industrieprodukte!
Unbehandeltes, silbergraues Holz ist schön und war immer Teil der Baukultur im Dorf!

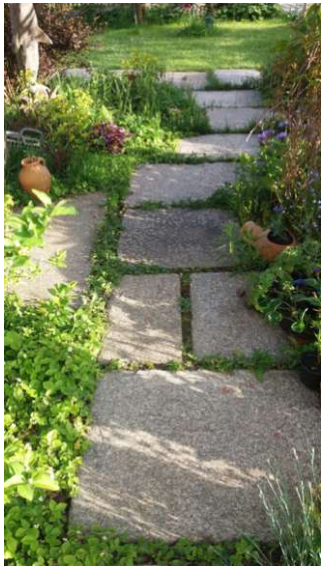
MATERIAL

Autochthon / heimisch

Einfach

Patina zulassen

Klare Konstruktionen



Rezepturen für eine bessere Baugestaltung im Dorf:

Farbe

Abgetönt

Weiße Gebäude stehen grundsätzlich sehr hart in der Landschaft. Dunkelfarbige Fassaden fügen sich besser in die Umgebung ein. Das gilt besonders für große Wirtschaftsgebäude. Weiße Fassaden sollten abgetönt werden (z. B. Altweiß). Grelle Farben sind zu vermeiden.

Erdig

Erdfarben verbinden ein Gebäude mit seinem Standort. Historische Dörfer in erdigen Farbtönen scheinen in die Landschaft eingewachsen zu sein. Es entsteht nahezu eine organische Symbiose zwischen Natur und gebautem. Klassische Farbpigmente, wie z. B. Ocker- oder Braunfarben, waren meist aus der Region, in der sie Verwendung fanden.

Gedeckte Farben

Kalkanstriche mit Farbtönungen erscheinen immer weich, mild und zurückhaltend. Nie aufdringlich. Das liegt daran, dass die Abtönintensität nur bis ca. 15 % des Maximaltons möglich ist. Daraus ergibt sich eine angenehme Farbwertigkeit, im Gegensatz zu den grellen, intensiven Farborgien in unseren Neubausiedlungen.

Bodenhaftung

Optisch ausgeformte Sockel isolieren die restliche Fassade eines Gebäudes vom Boden. Sie erscheinen wie abgeschnitten und aufgebockt. Eine Farbgebung, die sich einheitlich und ungestört vom Dach bis ins Gelände zieht, verwurzelt das Haus besser mit der Geländetopografie.

Fazit: Erdige und abgetönte Farben binden das Gebäude besser in die Lanschaft und in das Dorf!

FARBE

Abgetönt

Erdig

Gedeckte Farben

Bodenhaftung

Rezepturen für eine bessere Baugestaltung im Dorf:

Gemeinschaft

Beziehungsfähig

Dörfer sind Gemeinschaftsorte. Es gibt Straßen, Plätze, Wohngebäude, Bauernhöfe, Kindergärten, Schulen, Wirtshäuser, Rathäuser und meist eine dominante Kirche. Diese Bauten standen immer in enger räumlicher Beziehung zueinander. Erst durch die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten zerbrach dieses Prinzip. Vor allem in den dörflichen Randlagen der Neubaugebiete stehen die Häuser nur noch beziehungslos und gereiht nebeneinander. Bestimmend dafür sind die baurechtlichen Abstandsflächen und zweifelhafte Bebauungspläne. Straßen sind nur noch Erschließungs- und Fahrbahnen im Regelquerschnitt und keine Lebensräume mehr. Burgenhaft umringen die Parzellen Zäune, die mittlerweile abenteuerliche Formen und Höhen annehmen. Häuser sollten immer für eine Gemeinschaft gedacht und geplant sein, sie sind nicht nur Privatsache. Wer baut, übernimmt Verantwortung für seine Mitmenschen, seinen Ort und die Landschaft die ihn umgibt. Bauen ist deshalb soziales Handeln.

Kommunikativ

Traditionelle Häuser in unseren Dörfern stehen meist so zueinander, dass sie förmlich Zwiesprache halten. In der Art und Weise, wie man sie betritt, wie sie den Straßenraum zugeordnet sind, wie sie wahrnehmbar sind, wie sie sich gestalterisch zeigen, teilen sie sich allen mit.

Weiterbauen

Das bauliche Geschehen sollte weg von den Randlagen und wieder zurück in die Ortsmitten, sowohl mit Sanierungen als auch mit Neubauten. Implosion vor Explosion! Die Probleme sind überall ähnlich gelagert: Ortskerne veröden, verkommen immer mehr und die Speckgürtel drumherum ufern immer weiter aus. Das bestehende Dorf sollte in seiner Grundform und Struktur weiter gebaut und gedacht werden. Nur so entstehen neue Qualitäten und wirkliche Lebensräume.

Gruppe

Häuser müssen wieder beziehungsfähige, kommunikative Gruppen bilden. Sie formulieren mit der Art wie sie zueinander platziert und geordnet sind Frei- und Lebensräume, wie Plätze, Straßen oder Höfe, die gut bewohn- und nutzbar sein sollten. Dieses planerische Prinzip nennt man Städtebau. Hochwertiges Flächenmanagment und sparsamer Bodenverbrauch sind hier auch zu nennen.

Fazit: Das Wohnen und Bauen ist ein Miteinander nicht ein Neben- oder Gegeneinander!

GEMEINSCHAFT

Beziehungsfähig

Kommunikativ

Weiterbauen

Gruppen

Ländliche Entwicklung in Bayern

Herausgeber:
Architekturbüro Johannes Haslsteiner und
Ursula von Massow, Kötzting
sowie
Bianka Fechter, Örtlich Beauftragte der
Teilnehmergemeinschaft Gleißenberg II
Gleißenberg 2016

Bilder: Haslsteiner/ Fechter/ Stadt Waldmünchen